



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Über die Geschichte der Menschheit

Iselin, Isaak

Carlsruhe, 1784

III. Thierischer Stand.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49445)

dem Ende denjenigen Weg einschlagen, welchen uns die natürliche Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten selbst vorzuschreiben scheint.

Wir wollen mit unsern Muthmasungen bis auf die ersten Elemente der Menschheit zurückgehen, um den Menschen in dem Stande der Natur zu suchen. Wir wollen ihn von dar bis zu den Anfängen des gesitteten Lebens verfolgen. Wir wollen so denn mit ihm die mannigfaltigen Wege und Abwege durchirren, durch die er zu dem Grade der Vollkommenheit gelanget zu seyn scheint, dessen er sich in unsern Zeiten rühmet. Wir wollen endlich einige bescheldene Blicke durch die dichten Finsternisse wagen, welche das Schicksal unsrer Nachkömmlinge umhüllen.

Drittes Hauptstück.

Thierischer Stand.

Es würde eine sehr ungereimte Hypothese seyn, wenn wir uns einen Zustand des menschlichen Geschlech-

schlechtes, oder nur des kleinsten Volkes als möglich vorstellen wollten; in welchem alle menschlichen Fähigkeiten auf die bloße Empfindung des gegenwärtigen Zustandes eingeschränkt wären.

Von einer trägen Zufriedenheit, von einer dunkeln Unlust, oder gar von einer dummen Gleichgültigkeit begleitet, würde dieses unwirksame Gefühl, die Seele in einer vollkommenen Unthätigkeit, und den Menschen in dem gänzlichen Unvermögen lassen, für seine Erhaltung zu sorgen.

So nieder wir also auch die erste Stufe der Menschheit annehmen wollen; so können wir nicht anders als bey jedem erwachsenen Menschen ein so großes Maas von Erinnerung des Vergangenen, und von Erwartung des Zukünftigen, und also von Begierden, von Trieben, und von Achtsamkeit voraussetzen, als die Erhaltung jedes einzelnen Menschen insbesondere, und der Art überhaupt erheischet.

In diesem Zustande würde die rohe Seele des Menschen einen sehr engen Kreis von Gedanken zu bearbeiten haben.

Bey einem sehr eingeschränkten Gedächtniß müßte ihm auch die am öftersten wiederholte Empfindung neu vorkommen. Er würde also an wenigen gleichförmigen Begriffen einen genugsamen Stoff finden, sich zu beschäftigen.

Reich genug durch die Mißkenntniß seiner Dürftigkeit würde er einen größern Schatz von Erkenntniß nicht verlangen; und diese Unfühlsamkeit würde ihm den Fortgang zu einer höhern Vollkommenheit ausserordentlich schwer machen. Von gemeinem Verstande (*) würden sich bey ihm kaum einige schwache Funken; und von Verstande, von Weisheit, von Tugend, nicht einmal die ersten Reime zeigen. Er würde sich von diesen Empfindungen und von den Gegenständen,
wels

(*) Sens commun.

welche sie in seiner Seele erzeugen, keine deutlichen Vorstellungen erwerben. Er würde sie nicht in Arten und in Gattungen eintheilen und sich keine allgemeine Begriffe von ihnen, von ihren Eigenschaften und von ihren Veränderungen bilden (*). Er würde also auch keine andre Sprache kennen, als die natürliche Ausdruck seiner Freude, seines Schmerzens und anderer lebhafter Gefühle, welche seine Seele erschüttern würden. Jede höhere Einsicht würde ihm gleichgültig seyn.

Von geselligen Empfindungen würde ein solcher sich selbst überlassener Mensch höchstens einen dunkeln Trieb fühlen, einen Trieb, welcher der menschlichen Natur eigen ist, den Keim der erhabensten Tugenden in sich verschlossen hält, und durch Ausartung der Zunder der abscheulichsten
Laster

(*) Wolf Psychol. rationalis §. 461.

Laster werden kann. Schwach und dunkel würde dieser Trieb wohl eine Anzahl Menschen, wie in eine Herde zusammen drängen; er würde aber unter ihnen noch keine wahre Gesellschaft erzeugen, welche erst da Statt hat, wo gemeinsame Absichten eine Vereinigung beseelen.

Mit irgend einem Wesen seiner Art insbesondere würde dieser thierische Mensch keine andre Gemeinschaft verlangen, als in so fern es die flüchtige Befriedigung eines unbestimmten Triebes zur Fortpflanzung erheischen würde. Das Andenken und die Kenntniß der Wohlthäterinn, welche ihm das lebhafteste Vergnügen gewähret haben würde, dessen er fähig ist, würde bey ihm kaum länger dauern, als der Augenblick des Genusses. Diese würde sich kaum länger um die Frucht ihres Leibes bekümmern, als bis der Trieb, welcher sie zum Säugen nöthiget, gestillet wäre. Das Kind, so bald es sich im Stande befinden würde, sich mit selbst gefundenen Speisen zu ernäh-

nähren, würde nicht mehr an seine Mutter denken, seinen Vater nicht kennen, und gleich ihm, ein thierisches Leben fortführen. Es würde keiner fernern Hülfe, keiner Gesellschaft zu diesem Ende bedürfen. Es würde sich selbst zureichend seyn. Es würde sich in einem Zustande befinden, den man billig eine thierische (*) Selbstgenugsamkeit nennen könnte. Es würde mehrjährig, und gänzlich im Stande seyn, für sich selbst zu sorgen.

So wenig als ihm ein andrer Mensch nützlich seyn würde; so wenig würde ihm ein solcher hinderlich fallen. Es würde also jeder solcher Mensch den andern leiden können. Allein sie würden einer dem andern ganz gleichgültig seyn. Ohne etwas von einander zu hoffen; ohne etwas von einander zu fürchten; ohne einander zu lieben; ohne einander zu hassen; würden sie wie die Biber,
oder

(*) αὐτάρκειαν.

oder wie die Bienen, schaaren- oder schwarmweise mit einander leben.

Nur in dem selten möglichen Falle, da zweene des nemlichen Gegenstandes zur Stillung ihres Hungers, oder ihres Triebes gegen das andre Geschlecht bedürftig seyn würden, würden sie eines Streites fähig seyn. Die Niederlage des schwächern Theiles würde dieser Feindschaft ohne weitere Folge ein Ende machen.

Eigenthum, Sittlichkeit, Pflicht, und alles was davon abhängt, sind Begriffe, deren solche Menschen unfähig seyn würden. Eben so unbekannt würden ihnen die Gedanken von Dauer, Zeit, Zahl, Anfang, Ende, Leben und Tod; und eine eigentliche Sprache würde für sie eine sehr überflüssige und sehr unbrauchbare Erfindung seyn.

Für sie würde das Gegenwärtige allein etwas, das Vergangene und das Zukünftige aber in dem wahren Verstande nichts seyn.

So

So finden wir ungefähr den Verstand unsrer Kinder in den ersten Jahren des Lebens beschaffen.

Viertes Hauptstück.

Betrachtungen über diesen Stand.

Alle diese Folgen scheinen ganz natürlich aus der Voraussetzung von Menschen zu fließen, deren Seelenkräfte sich auf die Sinne, und auf den niedrigsten Grad des Gedächtnisses und der Vorsehung einschränken würden.

Dieses würde ungefähr der Stand seyn, welchen ein großer Schriftsteller so beneidungswürdig findet. Dieses würde der wahre Stand des Menschen, seine ganze Bestimmung seyn. Alles was ihn weiter führen könnte, würde ihn in uns ausweichliche Abgründe verleiten.

Nach diesem Lehrgebäude sind die größten Fähigkeiten der Seele nur Werkzeuge des menschlichen Elendes; und ist der Trieb zur Vollkommenheit nichts als ein betriegliches Geschenk der Natur,

tur,